

in wechselndem Mengenverhältnis. Diese Schiefer sind im Handstück sehr ähnlich den entsprechenden Gesteinen des Habachtales (Habachserie nach FRASL).

Auf diesem Gesteinspaket liegt eine größere Scholle von Serpentin südlich vom „Grabenmöcherl“. Aber auch innerhalb der Hangendpartie der Wechselserie sind im Graben zwischen Götzendorf und Ulrichsdorf Serpentinblöcke häufig tektonisch eingeschaltet als Hinweis für die Einschuppung der Rechnitzer Serie zwischen Wechselserie und Grobgneisserie.

S Schäffern erschließen neuangelegte Güterwege meist Hüllschiefer der Grobgneisserie.

Die hochkristalline Serie bei Schäffern erscheint in dem Graben, der knapp S Schäffern nach W hinaufzieht, auf Hüllschiefer der Grobgneisserie aufgelagert (Granatamphibolit, Eklogit-amphibolit, z. T. kleine Marmorlinsen). Vom Höhenrücken nach Norden finden sich diese Gesteine noch bis zum Wegkreuz an der NW-Flanke der Kuppe S Schäffern. Von hier an tritt bis nördlich Pkt. 699 NW Schäffern der Biotitgneis dieser Serie auf. Ein Aufschluß etwas weiter nördlich (bei der Bergstation des neuangelegten Schleppliftes) erschließt an der Basis mylonitisierten Amphibolit, darüber den Biotitgneis, beide mit 50° gegen W unter das Sinnersdorfer Konglomerat tauchend. Es tritt hier somit eine Schuppenfolge von Amphibolit und Biotitgneis auf. Gegen NE wird der beschriebene, von Schäffern nach NW ziehende Rücken von einem Bruch begrenzt, der von der großen Wechsel-Ostrandstörung ausgehend in das Hochkristallin von Schäffern eingreift. An ihm ist nördlich von Schäffern der Biotitgneis abgesenkt worden. Ein Teil der großen Wechsel-Ostrandstörung (E Hartberg) ist N Schäffern in dem zum Güterweg nach Zöbern parallelen Graben aufgeschlossen.

Im Raum N Schönherrn durchschneidet ein neuer Güterweg eine kleine Linse von Aplitgneis (Grobgneisserie). Westlich davon erschließt der oberste Graben des Wiesenbaches zunächst verschiedene Hüllschiefer der Grobgneisserie. Knapp vor Götzendorf tauchen darunter die z. T. mylonitisierten rostigen Serizitschiefer der Wechselserie auf.

Die nächste Umgebung der Drei-Länder-Ecke (Niederösterreich, Steiermark, Burgenland) ist aus Grobgneis aufgebaut, während die Hänge und Gräben, die vom Steinberg nach NW ziehen, wieder Amphibolite und Albitgneise der Wechselserie zeigen.

Die Begehung des Einzugsgebietes des Minnich-Grabens (E Bernstein, SE Kanitzriegel ergab, daß hier ebenfalls Wechselgesteine vorkommen und zwar verschiedene, z. T. diaphoritische Amphibolite, aber auch chloritführende Schiefer und Graphitquarzit, die z. T. die typische Eisenkarbonatvererzung führen. Auch im Tal des Reitbaches („Kalkgraben“, S Bernstein) konnten unter Grünschiefer der Rechnitzer Serie Graphitquarzit und Chloritphyllit der Wechselserie erkannt werden, ebenso bei Langau unter Grobgneisserie.

Durch das Anlegen eines Güterweges N Goberling nach Bernstein (über Unter- und Oberhasel) wurde die Überschiebung von Grünschiefer der Rechnitzer Serie durch Grobgneis-Hüllschiefer aufgeschlossen. Der Aufschluß läßt außerdem erkennen, daß die Überschiebungsbahn nachträglich durch einen Bruch steilgestellt worden ist.

Auch die diesjährige Kartierung hat weitere Beweise für das Auftreten von Wechselgesteinen gebracht und es kann keinen Zweifel daran geben, daß sich der Wechselstock über die Ostrand-Störung hinaus fortsetzt und an vielen Stellen des Blattes Oberwart (137) unter Gesteinen der Rechnitzer Serie bzw. der Grobgneisserie zum Vorschein kommt.

## **Bericht 1965 über Aufnahmen im Schwechattal-Lindkogelgebiet (Blatt Baden, 58)**

Von BENNO PLÖCHINGER

Die im Vorjahr im Maßstab 1:10.000 durchgeführte Aufnahme zu beiden Seiten der Schwechat, zwischen Mayerling, Sattelbach und Cholerakapelle, wurde dort, wo es nötig erschien, durch ergänzende Neuaufnahmen auf den Maßstab 1:5000 gebracht, so die Zone zwi-

schen Sattelbach und Ungerstein und die Zone Gutenthal—Rohrbach. Neu kam die Aufnahme zu beiden Seiten des Sattelbaches und des zwischen Rohrbach, Hohem Lindkogel und Merkenstein gelegenen Gebietes hinzu.

Dem NNW-Streichen der Gesteine zu beiden Seiten des Sattelbaches folgt auch die über 500 m lange und ziemlich steilstehende Gipseinlagerung in den Werfener Schichten von Preinsfeld. E des Tagbaues werden sie von Hauptdolomit überlagert; die karnischen und mitteltriadischen Sedimente wurden amputiert. Nur am Eingang des Heutales trifft man in diesem Abschnitt auch Opponitzerkalk. Ausläufer der tortonen Gaadener Beckenablagerungen greifen N des Schwedhattales weit gegen W vor. Es sind gelbligrötliche, rauhwackenähnlich-löchrige Grob- und Feinbreccien und flyschgeröllreiche Lockerablagerungen. Erstgenannte sind E des Ebenberges molluskenführend.

Die invers liegende, von G. HERTWECK (Anz. Ak. d. W. 10, 1964) erkannte jurassisch-neokome Serie des „Schwechatfensters“ N Happenhofer, bestehend aus Crinoidenkalk, Jurahornsteinkalk und tithon-neokomen Aptychenmergeln, wird von einer obertriadischen Gesteinsserie (Lunzer und Opponitzer Schichten, Hauptdolomit, Plattenkalk) überlagert. Am W-Teil des tieferen Ungerbergsteinbruches ist der Kalk durch seitlichen Wechsel mit einer kleinen Partie eines typischen Opponitzer Streifendolomites verbunden und schaltet sich dem Kalk eine fast 2 m mächtige Lage einer grobzelligen Opponitzer Rauhwacke ein. Das besagt, daß der Kalk, welcher in den Steinbrüchen des Ungerberges und auch in den Steinbrüchen von Schwechatbach gehrochen wird, durchwegs Opponitzerkalk ist und nicht Gutensteinerkalk oder ein Gestein aus der Übergangsfazies Gutensteiner-Wettersteinkalk, wie ihn die Bearbeiter bisher gesehen haben.

An mehreren Profilen wurde erkannt, daß vor allem die hangenden, dünnbankig werdenden Opponitzerkalke leicht mit Gutensteinerkalken verwechselt werden können; der S-Hang des Kohlriegels gibt hierfür ein gutes Beispiel.

An der westlichen Fortsetzung der Opponitzerkalke des Kohlriegels sind N des Schoberriegels in dunklen, schiefrigen Opponitzerkalken Gastropodenoolithe anzutreffen. Die den Opponitzerkalk unterlagernden Lunzer Schiefer ziehen vom Schobergraben N des Schoberriegels vorbei und reichen weit gegen E. Ihnen zeigt sich die zur Lindkogelschuppe gehörende mitteltriadische Schoberriegelscholle gegen N aufgeschuppt. Den Schuppencharakter bekräftigen die am N-Rand eingeklemmten Gosaukonglomerate und -mergel.

S Happenhofer liegt am rechten Schwechatufer die S-Fortsetzung des eingangs genannten „Fensterjura“. Es ist eine ebenso invers liegende Serie, und zwar mit Crinoidenkalk, Jurahornsteinkalk, etwas Rhät und Hauptdolomit, die in ähnlicher Weise von Lunzer Schiefen überlagert wird, wie der N-Teil (vgl. G. HERTWECK, l. c.). Auch die kleine, stark eingekieselte Crinoidenkalk-Rhätkalkscholle, die sich 400 m SW der Straßengabelung Sattelbach am rechten Schwechatufer findet, steckt in den Lunzer Schiefen.

Mit G. HERTWECK nehme ich an, daß es sich bei der über den genannten Fenstergesteinen liegenden Serie um eine Schuppe der Göllerteildecke, und zwar um deren tiefste Schuppe, die Peilsteinschuppe, handelt. Das geht auch daraus hervor, daß die Lunzer Schiefer der invers liegenden, auf 4 km Längserstreckung am N-Fuß des Lindkogels erschlossenen Kaiserwaldserie mit den Lunzer Schiefen der Ungerbergserie verbunden werden können.

Die Serie des ursprünglich zum Schwechatfenster genommenen Halbfensters der Peilsteinschuppe im Kaiserwald umfaßt Hauptdolomit, Kössener Schichten einen hellen Rhätkalk, einen grauen, z. T. kieseligen Crinoidenkalk, Liasfleckmergel, bunte Jurahornsteinkalke und Aptychenmergel. Es sind Gesteine, die faziell jenen entsprechen, die unter den Lunzer Schiefen der Peilsteinschuppe liegen und die zuletzt als eigentliches Schwechatfenster der Lunzer Decke zugeordnet wurden (G. HERTWECK l. c.). Man darf annehmen, daß beim Aufschub der Lindkogelschuppe ein Teil der Peilsteinschuppe losgerissen wurde und unter hzw. in die Lunzer

Schiefer der Peilsteinschuppe geriet, so daß hier folglich kein Fenster einer tieferen Decke vorliegt.

S der Kote 280 stehen an der Schwedatschlinge SSE Sattelbach cm- bis dm-gebankte, klüftige, dunkle Kalke an, die sich mit Hilfe der in ihnen aufzufindenden kieseligen Ooide als Gutensteinerkalk-Basisschichten identifizieren ließen. Dies und die an ihrem W-Rand eingekleiteten Gosaukonglomerate berechtigten, in ihnen die S-Fortsetzung der durch die Talerosion getrennten Schoberriegelscholle zu sehen. Zusammen mit einer W davon liegenden, etwa 300 m langen Gutensteinerkalkdeckscholle gibt sie den Beweis für den weiten N-Schub der Lindkogelmasse über eine tiefere Schuppe. Die zusammenhängende Überschiebungsfläche der Lindkogelschuppe über der Kaiserwaldserie ist am N-Hang des Lindkogels durch einen kilometerweit verfolgbaren Raubwackenzug gekennzeichnet.

Die bereits an der Schoberriegelscholle beobachtete E—W-Einengung kommt in der Querstellung der Kaiserwaldserie und vor allem in den gefalteten Gutensteinerkalken der Lindkogelschuppe SW der Krainerhütte zum Ausdruck. Sie ist aber für den ganzen E-Teil der Lindkogelschuppe bestimmend. Eine bedeutende SW-Störung, welche die E—W-streichende westliche Lindkogelmasse begrenzt, verläuft S der Krainerhütte zum Kühltal (Grenzgraben). E der Störung ist vorwiegend Wettersteindolomit verbreitet. Erst am Merkensteiner Tiergarten löst ihn eine abgesenkte, aus Dachsteinkalk, Kössener Schichten und bunten Liaskalken aufgebaute Scholle ab. Hier herein greift von E her die untertortone Gainfarner Breccie (H. KÜPPER, Jb. f. Landeskd. N. Ö., 36, 1964).

Der regional E—W-streichende Abschnitt W der Störung wird aus Gutensteinerkalk, Reifflinkeralk, Gutensteinerdolomit, Wettersteinkalk und -dolomit gebildet und besitzt im Gipfelbereich einen muldenförmigen Bau (vgl. H. KÜPPER, Verh. 1951, Taf. IV, Fig. 4).

Die NNW-streichenden Schollen um Obermaierhof-Zobelhof und die W davon verbreiteten Werfener Schiefer gehören zur gegen W aushebenden Lindkogelscholle (vgl. H. KÜPPER, l. c. Taf. IV, Fig. 2). An einigen Stellen strecken in den Werfener Schiefen N—S-orientierte Juraschollen. An der Jurascholle beim Hackerkreuz fanden sich nämlich wie SE Obermaierhof (TOULA, Jb. 36, 1886) bis kopfgroße Blöcke eines ? Grestener Sandsteines. Es dürfte sich — in Übereinstimmung mit G. HERTWECK (l. c.) — um Schürflinge der Lindkogelschuppe handeln. Die zwischen Hacker am Rain und der Kote 563 von A. SPITZ als etwa 300 m lange Jura-Neokomscholle, von G. HERTWECK (l. c.) als Kieselkalkschürfling genommene Scholle, halte ich allerdings für eine in Lunzer Schiefen gelegene Mitteltriaskalkscholle. Auch Prof. ROSENBERG welchem ich die Stelle zeigte, ist dieser Meinung.

Die Lunzer Schiefer zwischen Hackerkreuz und Nußhof sind, wie überall im kartierten Abschnitt, ein Bestandteil der Peilsteinschuppe. Zwischen ihnen und den auflagernden Werfener Schiefen der Lindkogelschuppe liegt SW Steiner ein weiterer Schürfling aus Jurahornsteinkalk und Aptychenkalk. Auch finden sich in dieser Position an zwei Stellen Gosaumergel eingeklemmt, die nach der Foraminiferenbearbeitung von R. OBERHAUSER in das tiefe Senon gehören.

### **Bericht 1965 über Aufnahmen zwischen St. Gallen und Großreifling (Blatt 4953/1 und 2)**

Von BENNO PLÖCHINGER

Bisher wurde in einem wenige Kilometer breiten Kartierungsstreifen die über die Admonter Höhe gegen ESE verlaufende „Heugstpaßlinie“ verfolgt, an welcher Gesteine der Ternberger Decke, und zwar dunkle Tonschiefer der Hohen Unterkreide (Alb-Apt), Cenomanablagerungen und gelegentlich auch kleine Juraschollen aufgeschuppt worden sind. Solche Aufschüpfungen liegen an der Kamperthalalpe, zwischen dem Inneberger Forsthaus, der Admonter Höhe und dem WH. Eisenzieher im Tal des Gr. Billbaches.